

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Erhältlich täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,20 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 80 f. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 20 f. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amthliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgründel für Biebrich 10 A. f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Anzeigenteil Fritz Glander, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr 147.

Montag, den 28. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amthlich.) Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Kämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez und südwestlich von Neuville sind abgeschlossen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Stellungen geworfen. In ihrer Unterwerfung hatte der Feind noch gestern Abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Cote d'Or wie südlich von Souchez zum Angriff vorgeführt. Sie wurden abgeköpft.

In der Champagne bei Soissons strengten wir Teile der feindlichen Stellung. Ostlich von Perthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Selbstmord.

Auf den Maasböden westlich von Combray wurde hart gekämpft. Dort lagte der Feind beiderseits der Tranchen östlich mit seinen Truppen in einer Frontbreite von etwa 3 km. zu tief gestützten Angriffen an. Diese brachen tagsüber überall schon in unserem Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten wir westlich der Tranchen eine vorgeschobene feindliche Stellung. Ostlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Reims (Südlich von Dunoisville) schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort unsere Truppen mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beide Teile hat der Kampf Verluste gekostet. Die unseren waren nicht vergeblich. Seit einigen Tagen haben wir schließlich die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wälderbergische Regimenter erklimmen südlich von Dunoisville (nördlich von Dunoisville) beiderseits des Murot-Baches russische Stellungen und stellen sie gegen mehrere, auch nachlässige Gegenangriffe. Die Beute betrug 636 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linington ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnepr-Ufer. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Halyk gehalten. Seit Beginn ihrer Angriffe über diesen Fluss am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen.

Zwischen dem Dnepr und der Gegend östlich von Dnepr wird weiter verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amthlich.) Großes Hauptquartier, 27. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Ein Munitionslager flog in die Luft.

In den Argonnen, nordwestlich von Vienne le Château, wurde ein Grabenfeld gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten.

Nachdem wir auf den Maasböden in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entrissenen Geländes beiderseits der Tranchen zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges. Er war nach kurzem Kampf in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen. Alle diese Angriffe schlugen fehl.

Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über die Fortnahme von vier Maschinengewehren bei Van-de-Sap ist erfunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellung gekommen. Hingegen hat sich unsere Beute auf 268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampf die Höhen des nördlichen Dnepr-Ufers zwischen

Dufajowce (nordwestlich Halyk) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Hrehorow (halbwegs Jutawno—Kobryn) erreicht.

Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawa-rusta wurden von hannoverschen Truppen genommen. Wir machten dabei 3300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch an, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederzuschlagen. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

Die Österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 26. Juni. Amthlich wird veröffentlicht: 26. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Westgruppe der Armee Pjanzer schlug zwischen Dnjepr und Pruth den Sturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlauf dieser Kämpfe gelang es dem Feinde, unsere Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorberste feindliche Linie, die sie vollkommen unbesetzt war, die Hände als Zeichen der Übergabe hochgehoben hielt, daher nicht beschossen wurde, bis an unsere Stellungen heran. Unmittelbar vor diesen warfen die Russen die in den Mörserlöchern verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorrückten. Eingetragene Verstärkungen von uns warfen nach hartem Kampf die Russen aus den Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere Hundert gefangen. Tagsüber und auch heute nacht wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese Versuche der Russen wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Unsere Gefechtsfront ist vollkommen unverändert. Das Donau-Hochland-Regiment Nr. 6 und kroatische Landwehr haben sich in diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. Vor der übrigen Front der Armee Pjanzer herrscht Ruhe.

Auf den Höhen nördlich von Jutawno und bei Chodorow dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen erklimmen mehrere Ostschichten und weisen russische Gegenangriffe ab. Die feindliche Lage in Galizien ist unverändert. In Rußland-Polen haben sich an der Linie Jutawno—Siemow-Dja Kämpfe entwickelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer an der Monzocfront hält an. Mehrere Angriffe auf unsere Stützpunkte von Ober wurden wieder unter großen Verlusten der Italiener abgeköpft. Im Adriatur und Isonzo-Gebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. na. Wien, 27. Juni. Amthlich wird veröffentlicht: 27. Juni 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der Niederlage bei und südlich von Lemberg zogen sich die Russen mit den Hauptkräften in südlicher Richtung zurück und setzten sich auf den Höhen östlich der Dnubowka östlich Mikolajew und bei Jaroslaw Sturz neuerdings mit starken Kräften. In dieser Front haben unsere Truppen in mehrfachen Kämpfen die Verfechtungen des Feindes genommen, sich bis auf Stützpunkte an die feindliche Hauptstellung herangearbeitet und schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingebrungen, namentlich im Abschnitt bei und südlich von Dnepr wurde der Gegner aus einem zusammenhängenden Frontstück geworfen. Seit heute früh sind die Russen wieder auf der ganzen Front im Rückzug.

Auch nördlich von Jutawno und südlich von Rawa-Rusta weicht der Feind vor vorrückenden verbündeten Truppen.

Am oberen Dnepr dauern die Kämpfe fort. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampf die Höhen bei Dufajowce erreicht.

Im Abschnitt bei Halyk und an der befestigten Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm-Ermoloff am 21. bis 23. Juni 71 Offiziere und 14 100 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Kanal von Monfalcone wurde gestern ein feindlicher Angriff südlich von Zorago abgeköpft.

Somit fanden am Donau wie an den übrigen Fronten nur Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein italienisches Torpedoboot versenkt.

W. B. na. Wien, 27. Juni. Amthlich wird veröffentlicht: 27. Juni nachmittags: Ein unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 26. Juni in der Nordsee ein italienisches Torpedoboot.

Die Schlacht im Südosten.

R. R. Kriegspressequartier, 28. Juni. Die Zurückdrängung, die die russische Armee durch den wichtigen doppelten Durchbruch ihrer Front sowohl bei Lemberg durch die Armee Böhm-Ermoloff, als auch anschließend weiter im Norden auf der Linie Rawa-Rusta—Jutawno durch die Armee Madenski erlitten hat, drückt sich sehr nach Verlauf mehrerer Tage in der Tatsache aus, daß sich der ganze rechte Flügel der russischen Armee wieder in vollem Rückzug befindet. Die verbündeten Truppen warfen die Russen aus ihrer starken Stellung, an der das Zurückweichen der Front nach der Räumung von Lemberg zum Stehen kam. Diese neue Phase ihres Rückzuges wird vor dem Bugabschnitt kaum für längere Zeit zum Stehen gebracht werden können. Bei dem übrigen Abschnitt zeigt sich die Überlegenheit der österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte an dem langsamen Abflauen der russischen Angriffe.

W. B. na. Berlin, 28. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Zur Kennzeichnung der Wahrheitsliebe der russischen amtlichen Berichte ist folgendes festzustellen: In dem russischen Tagesbericht vom 24. Juni wird u. a. gesagt: „Im Süden der Gern von Rajgrad haben unsere Vortruppen in der Nacht zum

22. Juni den Fluß Dnepr überschritten, das Dorf Kulig besetzt und eine ganze Kompanie der Deutschen vernichtet.“ Da der Oberste Heeresleitung dieses Ereignis gänzlich unbekannt war, wurde bei dem deutschen Armeeoberkommando angefragt. Darauf ging folgende Meldung ein: „Der russische Angriff auf Kulig hat sich folgendermaßen abgespielt: In der Nacht vom 21. zum 22. Juni griff ein russisches Bataillon das Dorf Kulig an mit dem Auftrage, unseren dortigen Posten aufzuheben und dann zurückzukommen. Die Russen vermuteten nur einen Kavallerieposten dort. Der Angriff gelangte bis an die Drahtbahnbarrieren einer dort stehenden Landwehrkompanie. Diese wurde durch eine Landsturmkompanie verstärkt. Beide Kompanien machten einen Gegenstoß und warfen die Russen über den Fluß zurück. Unsere Beute betrug 104 Gefangene, 110 Gewehre und 14 000 Patronen. Die Russen ließen 16 Tote zurück. Eigene Verluste 4 Mann tot oder verwundet.“

W. B. na. Paris, 28. Juni. Um den peinlichen Eindruck, den die durch den russischen Tagesbericht bekannt gewordene Einnahme Lembergs hervorrief, zu verwischen, betont die französische Presse einmütig, das Ereignis wurde erwartet und sei strategisch notwendig, da die Verteidigung Lembergs die Front für die russische Armee ungünstig gestaltete. Der Rückzug der Russen, besonders aber die Räumung Lembergs, sei keine Niederlage, denn sie erfolgte nur, um bessere Stellungen einzunehmen. Einige Blätter, darunter der „Figaro“ erklären, der Rückzug der Russen sei ein Sieg der deutschen Organisation der Munitions- und Waffenherstellung. Das beweise die Überlegenheit der deutschen Artillerie. Aber auch dieser Teil der Presse erklärt, der russische Rückzug sei keine Niederlage, denn er erfolgte in Ordnung und aus strategischen Gründen.

Krakau. Nach Schilderungen des Lemberger Blattes „Koma Reform“ führten die Russen den Lemberger Bürgermeister Autowski, dessen beide Stellvertreter und andere hervorragende Persönlichkeiten als Geiseln weg.

Die heutige Kriegsführung rechnet mit ungeheuren Menschenopfern, und in der langen Friedenszeit seit 1870—71 wurde häufig in der Militärliteratur die Frage erwoogen, wie die Führung für die dauernde, genügende und rechtzeitige Verpflegung der Hunderttausende sorgen könne. Schon früher hatte auch unsere großen Feldherren, den Grafen Moltke diese Angelegenheit beschäftigt, und es ist heute, wo die „Gulischkanone“ dem Feldherrn ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden ist, vielleicht von Interesse zu hören, daß schon 1860 der damalige Chef des preussischen Generalstabs warm für die Bekämpfung von Feindlichen eingetreten ist. Den Nachteil der Vergrößerung des Trains wollte er gern in Kauf nehmen und wies darauf hin, daß auch ein Abkommen der Munitionswagen möglich sei, ohne daß man deshalb die Munitionskolonnen dauernd mit den Reservepatronen belaste. Auch die Feldzüge allein ist nicht imstande, die Verpflegung sicherzustellen, sie hat Lebensmittel nötig, und je schneller sich die Operationen vollziehen, desto schwieriger wird es, den Bedarf herbeizuschaffen. Die hochgeleitete Entwicklung der Technik und des Verkehrswezens gibt das Mittel, auch diese Hindernisse zu beseitigen, die besonders sichtbar werden, wenn der Kampfraum schon durch den Aufenthalt größerer Truppenmassen ausgefüllt war. Die Notwendigkeit, den Nachschub für das Heer an Bedürfnissen aller Art in geregelte Bahnen zu leiten, zwingt dann die Führung, in den Bewegungen eine Pause eintreten zu lassen, bis der regelmäßige Zufluß von rückwärts zur Front zur Zufriedenheit arbeitet. Ein weicher Gegner wird durch Zerstörung der Kunstbauten an Straßen und Bahnen, durch Vernichtung oder Fortschleppen der vorhandenen Vorräte suchen, die Lösung dieser Aufgabe möglichst zu erschweren. So können Tage manchmal auch Wochen vergehen, bis eine vormalige Armee nach schweren Kämpfen wieder im Besitz der notwendigen Bedürfnisse ist und die aufgesetzte Ruhepause abbrechen vermag. Man wird gut tun, diesen Gesichtspunkt bei der Betrachtung der Ereignisse in Galizien nicht außer acht zu lassen. Er spricht ein entscheidendes Wort. Schlicht ernährte Truppen zeigen bald einen Ausfall an Gefechtsstärke, wie ihn ein erbitterter Kampf nicht mit sich bringt. So wird die Fragefrage ein Beispiel, dessen Last nur ein Heer zu tragen vermag, in dem der Generalstab der Verpflegung und dem Nachschub dieselbe pflichtige Sorgfalt widmet wie den strategischen und taktischen Anforderungen. Die militärische Bedeutung der Einnahme von Lemberg liegt zum Teil darin begründet, daß mit der Stadt der wichtigste Verkehrsnotenpunkt Galiziens in die Hände der Verbündeten gefallen ist und wir dürfen überlegt sein, daß die technischen Truppen mit unermüdlichem Eifer daran sind, die Bahnen und Straßen, die dort zusammenstoßen, für die Zwecke des Nachschubs bereitzustellen. Diese Umstände mögen dabei mitwirken, daß in den letzten Tagen der linke Flügel und die Mitte der Armee Madenski (sowie die nach Süden anschließenden österreichisch-ungarischen und deutschen Heeressteile nicht weiter vorwärts gedrungen sind.

Ein Schweizer Blatt zur Kriegslage.

W. B. na. Bern, 27. Juni. Im „Berner Bund“ schreibt Siegemann zur Kriegslage: Die strategische Lage im Osten wird durch den Fall von Lemberg und durch das Festhalten der Russen am Dnepr bestimmt. Da sie östlich von Lemberg auf die Linie Kamienka—Buz—Jutawno zurückgefallen sind, ist anzunehmen, daß sie noch hoffen, vorwärts von Brody noch Widerstand leisten zu können. Auch das ist nur mehr, um Zeit zu gewinnen, denn eine Offensive können sie jetzt unmittelbar am Feinde nicht mehr in die Wege leiten. Offenbar rückt Lemberg nunmehr in den Vordergrund.

Zur Lage im Westen heißt es: Während die Dinge im Osten im Fluß blieben und der Entscheidung entgegenreisten, die durch die Eroberung Lembergs um eine bedeutungsvolle Etappe nähergerückt ist, bemüht sich die französische Offensive vergeblich, den deutschen Korps zu durchbrechen. Die große Kräfteanstrengung im Raum von Arras, welche jetzt beinahe zwei Monate währt, ist bezeichnend für die strategische Unfähigkeit dieser Bemühungen. Der erste Anlauf bringt einen gewissen Erfolg, dann verlangsamen sich die Fortschritte. Schließlich quält sich die schwungvolle, begonnene Offensive in Grabenkämpfen weiter. Dieser Verlauf ist typisch, sei wir ihn in der Champagne, bei Reims, bei Verdun, zwischen Dinan und Reims und jetzt bei Souchez und Neuville beobachten konnten. So opfernd wie die Franzosen immer neue Divisionen in dichten Schwarmlinien gegen die deutsche Front schickten, so tapfer sie anlaufen, ein Erfolg ist ihnen bisher nicht beschieden. Wir fürchten, daß in dem Augenblicke, in welchem der Durchbruch in genügender Breite und Tiefe gelingt, die französische Armee so geschwächt ist, daß sie die Früchte ihres Erfolges nicht

mehr zu ernten vermöchte. Sie verdienten, wenn sie noch länger so anhielt. Haben die Engländer ihnen nicht noch eine Million Mann zur Verfügung zu stellen, um anstatt eines Jochteils der Äcker den ihnen zukommenden Teil der Blatarbeit zu übernehmen, so wird es den Alliierten im Westen schwerlich gelingen, die deutsche Front mit operationsfähigen Kräften zu durchbrechen, die die Deutschen hier im Feld erhalten. Zum Kampfe im Vordringen liegt Stegemann: Da die Franzosen bereits am 18. Mai eine entscheidende Schlacht um die Eroberung des Vahgrinthez gewonnen hatten, dann aber am 30. Mai selbst wieder von neuen Angriffen darauf gesprochen haben, vermögen wir auch ihrer weiteren Fortsetzung nicht unbedingt Glauben zu schenken. Sie bezeugen diese Position ebenfalls als noch unstritten.

Nach einer Besprechung der Kämpfe an der österreichisch-italienischen Front stellt der Kritiker fest: Sie seien den italienischen Feldzug schon zu Beginn den Charakter eines Stellungskrieges annehmen, für den das bewegliche Temperament des Italieners wenig geeignet ist. Einen Einfluss auf die allgemeine Kriegslage geübt die Intervention Italiens bisher noch nicht, wenigstens nicht in dem Sinne, in dem sie beabsichtigt war. Die Zentralmächte haben noch die volle Freiheit des Handelns, da Italien nicht auf einen langen Feldzug vorbereitet war. Die langsame schrittweise Vorbereitung seiner Operationen ist ein bleibender Nachteil für seine Kriegführung, obwohl Italien, wenn es seine strategische Lage nichtern einschätzte, wissen mußte, daß man in der Tobene leicht aufzuklären und Schlägen schlagen, aber nur schwer aus ihr zur Offensive vorbrechen kann, und doch wird Cadorna früher oder später den Befehl zum Durchbruch durch die Frontstellungen geben müssen.

Rusland.

Amsterdam, 27. Juni. Neuer bestätigt in einer Meldung aus Petersburg den Rücktritt des russischen Kriegsministers, General Suchomilow.

St. Petersburg, 27. Juni. Dem „Kosacki Slowo“ zufolge bemerkt der Vorsitzende des Handelskongresses in Moskau in einer Rede, daß der Getreidebedarf Russlands nur zu 50 Prozent befriedigt werde. Der Grund hierfür sei, daß der russische Bauer, der sonst überhaupt nicht gewohnt sei Fleisch zu essen, jetzt in Folge des Krieges als Soldat täglich Fleischration erhalte.

Die innere Krise in Russland.

St. Petersburg, 26. Juni. Der „Basler Anzeiger“ bringt unter der Überschrift „Russische Schwierigkeiten“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Nach dem Fall von Venedig darf man sich nicht wundern, wenn die russische Armee nochmals eine letzte große Kräfteanstrengung macht, um das rollende Schicksal zu aufzuhalten. An Aufmunterungen wird es nicht fehlen. Man weiß in Russland ja nur zu gut, was auf dem Spiele steht. Nach diesem ungeheuren Kampfe wird das Vordringen des Unterlegenen furchtbar in den Ohren klingen. Die Väter, welche der Krieg schon gebracht hat, werden sich für den Besiegten verwandeln und auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hinaus einen schweren Druck ausüben. Man wird alles tun, um dem zu entkommen, und weiterkämpfen, trotzdem jeder Tag die Lasten und Opfer vermehren muß, und schließlich selbst Freunde verraten, wenn das nur Hilfe verspricht. Und das wird man in Russland wahrscheinlich nicht tun, nämlich einsehen, daß es besser wäre, bald aufzuhören, statt Bataillon zu spielen, weil einflussreiche Personen wissen, daß dieses Spiel um Kopf und Kragen ein Spiel ist, in das auch der Zar hineingezogen werden wird. Und Warte, der Kaiser, ist tot.

Stockholm, 28. Juni. Die letzten Nachrichten aus Russland bestätigen den gemäßigten Umfang der Moskauer Vorfälle. In der letzten Nummer von „Semska Dagbladet“ geben mehrere Berliner Artikel neue Nachrichten über die russische Bartholomäusnacht. Aus diesen geht hervor, daß der Vöbel mit wütendem Rorschach, von den Behörden geliefert, ausgerollt war. Besonders werden sich die Angriffe gegen russische Unterthanen deutscher Nationalität. Die Blätter berichten mit großer feierlicher Projektion gleichzeitig in verschiedenen Gegenden der Stadt. Die Prozessionen liefen sich bald auf und es begannen die Schreden und Plünderungen. Ein Schwede, der eine in demselben Hause wohnende deutsche Familie mit der Waffe zu schüren verfuhr, wurde mit einem Kessel gefangen, an den Füßen zum Fuß hinuntergeschleppt und erschüttert. Der Vöbel wurde bald darauf betrunken, daß er ohne Unterschied plünderte. Amerikaner, englische und schwedische Botschaften wurden Opfer der Wut. Nicht einmal russisches Eigentum wurde verschont. Der Wert des an der Stadt zerstörten Eigentums wird auf ungefähr 700 Millionen Rubel geschätzt. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 500 und 3000. Die Stimmung in den Kaufmännischen, Börsen- und Fabrikbetrieben beginnt feindselig gegen die Regierung zu werden und droht, ernste Folgen zu haben. Die Botschaft der Entente macht keinen Eindruck auf Solonow unzufrieden zu sein. Heftige Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und den Repräsentanten der Entente sind vorzunehmen. Seine Parteifreunde werden immer geringer. Zweifellos wird er bald seinen Posten verlassen. Lediglich ist seine Gesundheit sehr untergraben. Er leidet an Schlaflosigkeit und ist überaus nervös.

Politische Demonstrationen in Sewastopol.

Petersburg, 27. Juni. In Sewastopol haben politische Demonstrationen stattgefunden, an denen auch Matrosen der Schwarzmeer-Flotte teilgenommen haben. Die Demonstrationen waren durch die Hauptfragen, langen revolutionäre Forderungen und entlassenen Forderungen mit Aufschritten: „Weg mit dem Kaiser! Sagt uns Wahrheit über den Krieg!“ Der Stadtkommandant von Sewastopol ließ durch Maueranschlag veröffentlichen, daß weitere Demonstrationen unannehmlich ihre Strafe nach sich ziehen werden.

Rusland.

St. Petersburg, 27. Juni. Der militärische Korrespondent der „Times“ schreibt: Wir werden vermutlich mindestens 100.000 Rekruten monatlich brauchen, um die Armeen aufzufüllen. Unsere jetzige Unfähigkeit, die Rekruten zu beschaffen und auszurüsten, wird erst dann, wenn Lord George die Erweiterung der Produktion erreicht haben wird. Es muß aber auch vermieden werden, daß eine Mannschafteile an Stelle der Munitionsteile eintritt.

London. Die Preise für Wolle und Schur sind gestiegen, die billigeren Qualitäten der Wolle um 25 Prozent. Die Ursache liegt in der Preissteigerung des Rohmaterials und in den hohen Arbeitslöhnen.

Ein Postbote, der anscheinend von einer Person in Frankreich an einen Soldaten abhandelt worden ist, ist auf dem Postweg in London, der bekannten Zentralvermittlung des russischen Militärs, erprobt. Eine Anzahl Personen wurde verhaftet. Das Gebäude hat stark gelitten.

Die Auffassung der „Times“ über die tatsächliche Lage.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt in einem Artikel: Die tatsächliche Lage ist so, daß wir wenig Fortschritte gegen den Feind machen. Die Franzosen führen zwar eine längere Schlacht und tiefere Offensive aus, durch die sie gewisse nützliche Stellungen nördlich von Arras errangen, aber es besteht keine Aussicht, die deutsche Linie zu durchbrechen und den Feind zum Rückzug auf sein eigenes Land zu zwingen. Die britische Armee kann den eigenen Anteil an dieser Aufgabe nicht erfüllen, als bis sie eine weit größere Zufuhr an schwerem Geschütz, an Panzerfahrzeugen und an Maschinengewehren erhält, was monatlich dauern wird. Man muß die verworrenen Berichte außer Acht lassen und die Möglichkeit eines verlängerten Stellungskrieges ins Auge fassen. Im Osten haben die russischen Offiziere für einige Zeit hinaus. Wenn die Russen den Sommer über ihre Stellungen behaupten, so ist das alles, was man erwarten kann. An den Dardanellen ist längst die Aussicht auf einen baldigen Erfolg verschwunden. Die dortige Division ist gegenwärtig eine desorganisierte, lang hinziehende und höchst kostspielige Operation, die für Soldaten und Munition dringend gebraucht werden. Die „Times“ meint, ein offenes Aussprechen der Wahrheit sei notwendig, um der Nation die Lage deutlich zu machen. Wenn das Volk die Lage versteht, würde es eine sofortige und völlige Mobilisierung der ganzen nationalen Kraft verlangen.

Der Krieg Italiens.

Wien. Wie sehr die italienische Regierung ihr Volk und ihre Armee über die wahren Verhältnisse in den italienischen Gebieten Österreichs im Unklaren gehalten hat, zeigt eine Werbung der im Küstenlande gefangenen italienischen Offiziere, das Volk und die Armee wurden hintergangen, da die Bevölkerung in den besetzten, zu befreienden Gebieten die italienische Sprache gar nicht versteht.

Die Beteiligung Italiens an der Dardanellenaktion.

St. Petersburg, 27. Juni. „Tribuna“ meldet aus London: In politischen, namentlich Marinetreuen, spricht man von einem baldigen Eingreifen Italiens in die Dardanellenaktion. Italien bleibt vorläufig auf die Mitwirkung zur See beschränkt. Man will einige große englische Schiffe, deren Anwesenheit anderswo notwendiger sei, durch italienische Schiffe ersetzen. „Giornale d'Italia“ meldet, man berichte nämlich, daß die Operationsbasis gegen die Dardanellen demnach nach Italien verlegt werde. Militärische Kreise versichern, daß Italien zwei Armeekorps und einen Teil seiner Flotte nach den Dardanellen entsenden werde. Den Oberbefehl über die verbündete Flotte vor den Dardanellen übernehme der Herzog von Abruzzen.

(England braucht seine Schiffe „anderson nötiger“ — es überläßt den Italienern, sich die Finger zu verbrennen. Die italienischen Schiffe werden von den Türken mit der gleichen Aufmerksamkeit begrüßt werden, wie die englischen.)

Lugano, 28. Juni. Während die offiziellen wie die nicht-offiziösen Blätter von Einzelheiten über die bevorstehende italienische Dardanellenaktion murren, demotiviert offiziell die „Agenzia Stefani“, daß der Ministerrat sich mit der Angelegenheit beschäftigt und leugnet überhaupt die Vorbereitung einer Flottenexpedition.

Lugano, 28. Juni. Die römischen Morgenblätter nehmen Italiens Kriegserklärung an die Türkei schon als sicher an. „Messaggero“ sagt, es sei wahrscheinlich und von großer Wichtigkeit, daß mit der Öffnung der Dardanellen die Versorgung Russlands mit Waffen und Munition in besserem Umfang gesichert könne. Auch würde sie das russische Heer im Kaukasus befreien und den russischen Feldzug entscheiden. Am Goldenen Horn könnten die Verbündeten nicht nur dem Sultan, sondern auch den Kaisern der Frieden bieten. Selbstverständlich werde mit dieser Kriegserklärung auch der künftige Friede mit Deutschland erleichtert sein. Auch „Corriere d'Italia“ begrüßt den Entschluß der Regierung, weil er das Ende des Krieges beschleunige und Italiens Beteiligung an der Liquidation der Türkei sichere.

Kleine Mitteilungen.

St. Petersburg, 26. Juni. Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer begann am 28. Juni 1915 von Brüssel aus. Die aus englischer Gefangenschaft zurückkehrenden schwerverwundeten Deutschen treffen in einem Lazarett etwa am 30. Juni in Venedig ein und werden mit den dortigen Austauschverbänden im Lazarett Lodnergarten untergebracht. Sie erhalten Anweisung, sofort ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen zu geben.

St. Petersburg, 26. Juni. In völkerrechtswidriger Weise haben am 12. und 31. Mai französische Kriegsschiffe die deutschen Konjunkte in den offenen türkischen Städten Alexandrette und Haifa zerstört. Zur Vergeltung dieses Frevels und zur Deckung des Schadens an türkischen und deutschen Besitz wird den französischen Städten Valenciennes und Roubaix eine Buße von 15.000.000 Francs auferlegt.

Ein Wort des Kaisers. Der Berliner „Kosackianer“ meldet: Von einem Kriegsteilnehmer wird der „Hemerkchen Zeitung“ vom westlichen Kriegsschauplatz geschrieben: Als der Kaiser bei seinem letzten Besuch der Westfront an eine Stelle kam, wo nach einem heftigen Kampf viele brave Soldate ihre letzten Stunden im Heldentod gefunden hatten, kniete er erschüttert nieder und betete. Als er sich wieder erhob, sagte er zu seiner Umgebung: „Ich habe es nicht gewollt!“

St. Petersburg, 26. Juni. Die Petersburger „Kosackianer“ vom 20. Juni erklärt zu den schwedischen Klagen über englische Übergriffe: Wir können es nicht unterlassen, anzuerkennen, daß die Klagen der schwedischen Presse in dieser Beziehung der Berechnung nicht entsprechen.

St. Petersburg, 26. Juni. Blättermeldungen zufolge findet Ende Juni eine bedeutende Zusammenkunft französischer, englischer und belgischer Staatsmänner in Calais statt.

Gegen die Leichenverbrennung. Der Beschluss der französischen Kammer über die Einäscherung der Gefallenen, die nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, wird heftig angegriffen. Dieser Beschluss habe eine große Unruhe nicht allein in den Familien, sondern auch unter den Soldaten in den Schützengräben hervorgerufen. Man hoffe zuversichtlich, daß der Senat diesen ungünstigen Beschluss der Kammer aufheben werde.

St. Petersburg, 26. Juni. Zeitungen bringen die Nachricht, Venizelos habe gekündigt, er könne kein neues Kabinett bilden, da er die Unmöglichkeit einfasse, daß Griechenland seine Neutralität aufhebe.

New York. Bryan hat hier vor 15.000 Personen seine angekündigte Friedensrede gehalten. Viele Personen waren zugegen. Bryan griff die amerikanischen Blätter heftig an und erklärte, daß die Zeitungspresse versucht hätten, ihm den Mund zu stopfen, weil er nicht nach ihrer Pfeife tanzen wolle. Bryan forderte ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial.

„Deutschlands Feld ist die Welt.“

Die „Times“ bringt einen Artikel ihres neutralen Berichterstatters über Deutschland.

Der Artikel beginnt mit den Worten „Mein Feld ist die Welt“ und erwähnt, daß dieser Spruch über dem imposanten Eingangstor des Hauptgebäudes in Hamburg eingemeißelt ist. In Friedenszeiten, so sagt der Berichterstatter, gilt dieses gemaltete Gebäude als Mittelpunkt eines intensiven Weltverkehrs. Die Aufschrift am Eingange ist daher nicht unangebracht.

In der deutschen Flotte spielen augenblicklich die U-Boote und die Marineluftschiffe die Hauptrolle. Die meisten Deutschen behaupten, daß die Blockade der englischen Küste vollkommen den Erwartungen entspreche; man ist indessen der Meinung, daß die U-Boote weit mehr englische Schiffe auf den Meeresboden sinken können, wenn sie nicht so vorsichtig zu Werke gehen würden, um nicht auch neutrale Schiffe zu zerstören. Uebrigens spendet man dem Mut der Regimentsmannschaften der U-Boote allgemein das größte Lob. Große Hoffnungen setzen die Deutschen auf die neuen U-Boote. Die ersten Aktionsradius von 4000 Meilen haben. Noch mehr erwartet man von einem gleichzeitigen Angriff der U-Boote und Luftstreitkräfte, womit man die an der Westküste von England untauglich liegenden englischen Kriegsschiffe treffen zu können glaubt.

Tages-Rundschau.

St. Petersburg, 27. Juni. Staatssekretär v. D. Dernburg ist heute abend 10 Uhr mit seiner Gemahlin auf den Stettiner Bahnhof eingetroffen.

Berlin. Die in Berlin wohnende schwedische Kolonie, verführt durch die hier Studierenden der nordischen Reihe, und ein Teil der deutschen Studentenschaft, insgesamt etwa 2000 Personen, brachten Sonntag abend der im Hotel Royal, unter den Linden, wohnenden Königin von Schweden einen Festzug. Stud. phil. Kurz hielt eine Rede, in der er der Freude darüber Ausdruck gab, daß die Königin vor dem Tode auf Karlsruhe behütet geblieben sei. Er schloß mit einem Hoch auf die Königin. Auch das Publikum bereitete, nachdem der Festzug vorüber war, der Königin eine lebhaft ovation.

St. Petersburg, 27. Juni. Sämtliche Blätter widmen in tiefempfindlichen Artikeln anlässlich des Jahrestages der Ermordung des Kronprinzen Franz Ferdinand und dessen Gemahlin Worte warmen Gedankens an das Pärchen, indem sie hervorheben, daß dieser Tag der Trauer von der österreichisch-ungarischen Monarchie zu einem Zeitpunkt begangen wird, da der allgerade Himmel ihr die erhebendste Sühne für jenen Doppelmord ver-

gönnte. Mit Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt die Monarchie stets und kraftvoll des Toten, der in unermüdlicher Sorge an jenem Werkzeuge geschnitten habe, das heute sein Unglücken so glänzend ehrt und rächt, an jene große Schlachtfeld unserer Arme.

Unter Reichskanzler in Wien.

St. Petersburg, 27. Juni. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow sind zu Besprechungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen v. Burian aus dem Großen Hauptquartier hier eingetroffen. Der Reichskanzler ist auch vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden.

Wien, 27. Juni. Das „Grenzblatt“ schreibt: An die Zusammenkünfte, die im Laufe des Weltkrieges zwischen den Staatsmännern der Zentralmächte stattgefunden haben, und die der natürliche Ausdruck der vollkommenen Einheitsfront zwischen den Verbündeten sind, reiht sich nun der Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs Jagow bei unserem Minister des Auswärtigen Baron Burian an. Wir freuen uns, die beiden hervorragenden Staatsmänner in unserer Stadt gerade im Augenblick begrüßen zu können, wo sich die gleich der übrigen Monarchie, angeht der großen Siege, die die verbündeten Heere in Gallien errungen haben, in gebührender Stimmung befinden.

Bethmann Hollweg wurde vom Kaiser in Wien empfangen und hatte Gelegenheit, mit den leitenden Staatsmännern der Monarchie einen Gedankenaustausch über die gesamte Situation zu pflegen und damit jene Praxis fortzusetzen, die sich im Laufe des Krieges den gemeinsamen Zielen der beiden Verbündeten so förderlich erwiesen hat. Unsere deutschen Gäste werden gewiß auch von unserer Bevölkerung, deren begeisterte Vaterlandsliebe und treue Freundschaft zum deutschen Bundesgenossen sich in den letzten Tagen besonders erhellend geäußert haben, den Eindruck gewonnen haben, daß sie mit voller Zuversicht den weiteren Kriegsergebnissen entgegensehen. Die fahnen Schwarzweiß, Rot-Weißgrün und Schwarzweißrot, die in harmonischer Vereinigung in diesen Tagen von den Häusern Wiens flattern, die Hymnen, die in den Straßen Wiens gesungen wurden, bildeten die feierliche Hölle für den Besuch der von uns so hochgeschätzten Vertreter des europäischen Völkers.

Der Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs v. Jagow in Wien ist, wie man in Berliner politischen Kreisen annimmt, nicht veranlaßt durch irgendwelche neuartigen Fragen oder neu entstandene politische Situationen, sondern es handelt sich offenbar nur um die Fortsetzung von Besprechungen, die schon seit längerer Zeit unter den verbündeten Mächten schweben. Es liegt nahe, zu vermuten, daß dazu auch die jetzigen Mittel und Wege ergötzt werden, die notwendig und geeignet sind, den großen Anforderungen, die die Mächte der Triple-Entente gegenüber den Regierungen der Balkanstaaten stellen, wirksam entgegenzuarbeiten. (F. S.) (Str. Bin.)

Das sozialdemokratische Friedensmanifest.

Gegen die Rundgebung des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der den Standpunkt dieser Partei zur Friedensfrage vertritt, nehmen, so schreibt die F. S., die Blätter aller übrigen Parteien eine in der Hauptsache übereinstimmende Stellung ein. Dabei wird auch nicht verkannt, was ja das langatmige, zweipolige Schriftstück eines weiteren erkennen läßt, daß nämlich dieser Parteivorstand offenbar geglaubt hat, mit dieser Rundgebung den Zeitpunkt zu überbrücken, der „innerhalb“ der Partei zwischen einer kleinen, die Vertretung des internationalen proletarischen sozialistischen Programms fordernden Minderheit und der großen Mehrheit besteht, die dem Kriegsbegriff an für Deutschlands Verteidigungskrieg in vollem Verständnis für die Notwendigkeit dieses Krieges die Mittel bewilligt hat. Zu dem Teile der Rundgebung, der ganz richtig ist und mit einem gewissen Stolz hervorsteht, wie die deutsche Sozialdemokratie für die nationale Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Deutschlands ihre Pflicht getan hat, und daß die sozialistischen Parteien der anderen Länder Kriegslust sind bis zur Wiederherstellung Deutschlands, steht der Schluss, in dem unsere Regierung aufgefordert wird, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, in trassalem Widerspruch und im Widerspruch zum bisherigen Verhalten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und vielen verständigen Artikel sozialdemokratischer Blätter in allen Teilen des Reiches.

Die Rundgebung geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die gegenwärtige, durch die Tapferkeit der Volksgenossen gekennzeichnete Kriegslage die Regierung veranlassen könnte, ihre Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen zu erklären. Ob die Vertreter der Rundgebung das glauben oder nicht, mag dahinstehen, die militärische Lage, so glänzend sie durch die letzten Erfolge ist, und auch die politische Lage, machen es zur Zeit, was leicht einzusehen ist, noch nicht möglich, daß Deutschland mit Friedensanerbietungen hervortrete. Wenn das geschehe, würde es mißverstanden und als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden. Man darf der Verherrlichung der Reichsregierung, die sie in der Nord. Wk. Sig. gibt, vertrauen, daß sie zur richtigen Zeit das ihrige tun wird.

St. Petersburg, 26. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem politischen Tageshefte: Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands vertritt unter der Überschrift „Sozialdemokratie und Frieden“ eine Rundgebung, in der dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und Selbstständigkeit von Deutschland ihre Pflicht getan und wie ihre friedlichen Bemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Als Tatsache wird festgestellt, daß die große Waffe der dem internationalen sozialistischen Bureau angehörenden Sozialisten von England und Frankreich, ihre Organisations und Leitungen, mit ihren Regierungen den Krieg fortzuführen wollen bis zu einer völligen Niederwerfung von Deutschland. Trotz dieser Feststellung fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Kennzeichnung seiner eigenen Kriegslage und gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffene günstige Kriegslage die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Kriege ein Ende zu machen. Der „Vorwärts“ wurde wegen dieser Rundgebung und mit Rücksicht auf die nach für die Erröterung von Kriegszustand bestehenden Zensurvorschriften verboten, und es ist in hohen Maße zu bedauern, weil dieser Verbot, den Entschleunigen der Regierung vorsehien, im Auslande einen wahrnehmbar auch bei der Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Kriterien wird das Manifest eines allgemeinen Friedenswunsches als der Beweis einer in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden klaren Kriegsmüdigkeit ausgenutzt werden. Das Manifest ist somit geeignet, die Hoffnungen unserer Feinde erneut zu beleben. Sobald der Fortgang der militärischen Ereignisse und die politische Lage die Aussicht bietet, erfolgreich in Friedensverhandlungen einzutreten, wird die Regierung von selbst das ihrige tun. Bis dahin aber gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: „Durchhalten!“

Die „Kreuzzeitung“ erlitt in der sozialdemokratischen Rundgebung eine ernste Gefahr und eine Schädigung unseres um sein Dasein kämpfenden Volkes und Heeres und schreibt weiter: Der Parteivorstand erhebt Widerspruch gegen alle Befriedigungen und Rundgebungen zu Gunsten der Annexion fremder Landesteile und der Bergewaltigung anderer Völker. Er lehnt also jede Grenzveränderung als Friedensbedingung unbedingt und ohne Vorbehalt ab. Das bedeutet, daß er aus Rücksicht internationaler Gemeinschaft auch denjenigen Grenzschutz dem Deutschen Reiche verweigert, der nach den Erfahrungen dieses Krieges und nach übereinstimmendem Urteil der militärischen Sachverständigen unbedingt erforderlich ist, um unser Volk im Westen und Osten vor Einbrüchen zu bewahren, wie wir sie im Osten und Westen kauernd erleben haben. Dieser Meinungsäußerung muß klarer Widerspruch besonders deshalb entgegengebracht werden, weil der Parteivorstand hinzusetzt, das deutsche Volk, die Arbeiterklasse, wolle keine Annexionen, sondern wolle den Frieden. Das ist unwahr. Die Aufstellung dieser Unwahrheit bedeutet einen schweren Schaden für unser Vaterland. Sie hebt den Kriegsmut der Feinde und trägt dadurch zur Verlängerung des Krieges und zur Vergrößerung der Opfer bei, die unserem Volke auferlegt sind. Deshalb muß mit aller Ent-

schiedenheit an nichts denken. Dieser Kampf ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

St. Petersburg, 27. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutsche Front ist ein Kampf um die Freiheit der Menschheit. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will. Die Menschheit ist die einzige, die die Freiheit der Menschheit will.

